

# "Wir dürfen uns nicht in unserem Gärtchen einschliessen"

Autor(en): **Münger, Hans Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **44 (1997)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-368934>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aussenminister Flavio Cotti sprach in Bern zur Beteiligung der Schweiz an der europäischen Sicherheitsstruktur

## «Wir dürfen uns nicht in unserem Gärtchen einschliessen»

Für Bundesrat Flavio Cotti war das OSZE-Präsidialjahr 1996 der Schweiz in jeder Hinsicht ein faszinierendes. Unser Land habe wertvolle praktische Erfahrungen im Bereich der Konfliktverhütung und -bewältigung machen können, und die Kontakte zu allen OSZE-Staaten seien wesentlich verstärkt worden. Zur schweizerischen Beteiligung an der Partnerschaft für den Frieden (Pfp) meinte der Chef EDA, diese stelle für uns kein Problem dar, werde sich die Schweiz doch nur an Aktionen beteiligen, die die Neutralität nicht tangierten. «In gewissem Sinne ein Rosinenpicken», meinte dazu ein leicht ironischer Flavio Cotti.

HANS JÜRIG MÜNGER

«Die Beteiligung der Schweiz an der europäischen Sicherheitsstruktur» – dies das Vortragsthema, welches die von Ständerat und SZSV-Zentralpräsident Willy Loretan präsiidierte Parlamentarische Gruppe für Sicherheitspolitik der Bundesversammlung dem prominenten Gastreferenten gestellt hatte. Bundesrat Flavio Cotti, Vorsteher des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten, zog am 10. Juni vor zahlreichen National- und Ständeräten sowie weiteren Interessierten Bilanz über das Jahr 1996, das Jahr des Schweizer OSZE-Präsidiums, und ging kurz auch auf die Mitarbeit der Schweiz bei der Partnerschaft für den Frieden (Pfp) ein.

### «Die Neutralität darf uns nicht hindern, Stellung zu beziehen»

«Am 18. Juni dieses Jahres wird sich der Chef EMD, mein Bundesratskollege Adolf Ogi, für die formelle gegenseitige Annahme des schweizerischen Individuellen Partnerschaftsprogramms für Pfp durch die Schweiz und die Nato nach Brüssel begeben», kündigte Flavio Cotti an. «Dies gibt mir Gelegenheit, einmal mehr zu betonen, dass unser Land nur an neutralitätskompatiblen Aktionen der Pfp teilnehmen wird. Die Schweiz bleibt ihrer bewaffneten

Bundesrat Flavio Cotti: «Das OSZE-Präsidialjahr war für uns Schweizer wahrlich ein wirklich praktischer Lehrgang.»



FOTO: H. J. MÜNGER

Neutralität treu und beabsichtigt nicht, der Nato beizutreten. Allerdings bedeutet Neutralität für mich auch nicht, sich in seinem Gärtchen einzuschliessen. Als neutrales Land muss und will die Schweiz zum Frieden beitragen und sich solidarisch an der Förderung friedlicher Beziehungen zwischen den Staaten beteiligen. Diese unsere Position wird vom Ausland auch akzeptiert.»

### «Die OSZE hat unsere Beziehungen zum Ausland bereichert»

Auf die schweizerische Präsidenschaft zu sprechen kommend, meinte Flavio Cotti, das vergangene Jahr habe ihm als Amtierender Vorsitzender der OSZE und damit als deren Verantwortlicher für die operationellen Aktivitäten nebst vielen zusätzlichen Aufgaben auch grosse Befriedigung gebracht. «1996 hat der schweizerischen Aussenpolitik in der Wahrnehmung aller OSZE-Mitgliedstaaten viel Goodwill gebracht. Unser Einsatz, unsere Überparteilichkeit, ja unsere Kompetenz wurden geschätzt. Das OSZE-Jahr hat unsere Beziehungen zu allen Ländern erfreulich verstärkt und bereichert», meinte der Chef des EDA zu Beginn seines Vortrags im Berner Casino. Und fuhr fort: «Unsere OSZE-Präsidenschaft hat gezeigt, dass auch ein traditionell neutrales Mitglied der internationalen Gemeinschaft darin eine bedeu-

tende Rolle spielen kann. Die Neutralität bedeutet für die Schweiz kein Stillesitzen oder Abseitsstehen. Neutralität hindert uns nicht, politisch klar Stellung zu nehmen. Die Erfahrungen unseres Präsidialjahres in Bosnien, Tschetschenien und Nagorno-Karabach haben gezeigt, dass auch der Neutrale Klartext sprechen kann und muss.»

Die Lehren, welche die Schweiz aus ihrem Präsidialjahr in der Rückblende ziehen kann, sind deshalb laut Bundesrat Cotti sehr ermutigend. Es habe sich auch die Möglichkeit geboten, der Öffentlichkeit in unserem Land die Wichtigkeit der Zusammenarbeit aller Staaten bei der Suche nach Lösungen in Konfliktsituationen aufzuzeigen. Heutzutage sei eine effiziente und produktive Aussenpolitik nur noch im Rahmen eines multilateralen Engagements möglich. Das OSZE-Präsidium habe der Schweiz ausserdem die einzigartige Gelegenheit geboten, ihre Kontakte zu den Verantwortlichen der Staaten der Europäischen Union, der USA und Russlands auf eine Art und Weise zu vertiefen, wie dies bilaterale Beziehungen allein nie ermöglichen würden. Das Präsidialjahr sei für die Schweiz und für ihn, Cotti, persönlich ein wirklich praktischer Lehrgang gewesen. «Die OSZE hat einen grundlegenden Wandel durchgemacht», rief Flavio Cotti den Anwesenden in Erinnerung. «Die frühere KSZE hatte die totalitären Staaten Osteu-



ropas mit Werten wie Freiheit und Demokratie konfrontiert. Sie hatte damit einen wesentlichen Beitrag am Zusammenbruch der Sowjetunion und am Ende der Teilung Europas in zwei grosse Blöcke. Auch die OSZE musste in diesem neuen Umfeld eine gewisse Identitätskrise durchmachen. Wir hatten das Glück, das Präsidium just dann zu übernehmen, als die Bedeutung der OSZE wieder deutlich am Zunehmen war und ihre Rolle immer mehr auf Anerkennung stiess. Dies hat uns erlaubt, einen guten Beitrag an die Aufwertung dieser internationalen Organisation zu leisten.»

### Konfliktherde als Herausforderung

Aussenminister Cotti zeigte im zweiten Teil seines Referates anhand einiger Beispiele die Möglichkeiten und Schwierigkeiten der OSZE auf, zur europäischen Sicherheit beizutragen:

«Die Durchführung von Wahlen in *Bosnien*, gut ein Jahr nach dem Ende des brutalen Krieges, war eine historische Herausforderung für die Organisation. Wir haben vorgängig die Argumente für und wider die Abwicklung von Wahlen lange abgewogen. Der Entscheid, den ich Ende Juni 1996 in Wien bekanntmachte, die allgemeinen Wahlen wie vorgesehen am 14. September stattfinden zu lassen, war mit Abstand der schwierigste, den ich während des ganzen Präsidentschaftsjahres zu treffen hatte. Ich freue mich heute, dass der damalige Entscheid richtig war.»

Die Schweiz hat damals in Bosnien – so Flavio Cotti weiter – sehr aktiv mitgearbeitet. Ohne ihre logistische Hilfe und ohne das Engagement der Schweizer Gelbmützen wäre die Erfüllung der Mission kaum möglich gewesen: «Die Vorbedingungen für absolut freie und gerechte Wahlen waren nicht erfüllt. Aber wir haben unsere Aufgabe als einen ersten Schritt auf dem langen Weg zur Versöhnung und zur Demokratie verstanden. Es gilt nun, einen vereinigten und demokratischen Vielvölkerstaat zu schaffen. Dies wird viel Zeit beanspruchen. Beim Aufbau der Demokratie, beim Schutz der Menschenrechte und bei der regionalen Stabilisierung wird die OSZE weiterhin mitwirken. Bosnien bleibt eine zentrale Aufgabe der Organisation.»

Die Entwicklung in den andern *ehemaligen jugoslawischen Republiken* ist laut dem EDA-Chef für die Stabilität der Region ebenso entscheidend. Cotti denkt hier vor allem an Serbien/Montenegro. Es sei unabdingbar, dass die Bundesrepublik Jugoslawien die demokratischen Werte in ihrer Politik verankere. Auch hier sei die OSZE weiterhin bereit, ihre Dienste zur Verfügung zu stellen.

Ein weiteres Beispiel ist *Tschetschenien*.

Mit rund 150 Festangestellten und einem Jahresbudget von rund 30 Millionen Dollar sei die OSZE zwar ein institutionell schwaches Gebilde. Paradoxe Weise sei diese Schwäche oft auch ihre Stärke. Cotti dazu: «Ich habe mich oft gefragt, welche andere internationale Organisation Russland hätte akzeptieren können, um in einem internen Konflikt präsent zu sein, der das Land aufwühlte. Wohl keine! Die OSZE hat sich in dieser aussergewöhnlich delikaten Situation an die Aufgabe gemacht. Wesentlich am Friedensprozess beteiligt ist die Beistandsgruppe und hier vor allem deren Leiter, der Schweizer Botschafter Tim Guldimann.»

### Langzeitmissionen oft ohne grosse Fortschritte

Für Bundesrat Cotti gehört die Bewältigung von lokal begrenzten, meist ethnisch bedingten Spannungen und Konflikten, die nach dem Zusammenbruch des kommuni-

stischen Systems ausgebrochen sind, zu den weiteren Herausforderungen der OSZE. So ist sie beispielsweise auch in Estland und Lettland präsent. Zu erinnern ist ferner an die Konflikte in Georgien/Südossetien und Abchasien, auf der Krim, in Transnistrien und in Nagorno-Karabach. In allen diesen Gebieten sind OSZE-Langzeitmissionen im Einsatz. In andern Konflikten dagegen sind kaum Fortschritte zu verzeichnen, beispielsweise in Tadschikistan und in Nagorno-Karabach, wo die Kampfparteien nicht zu Konzessionen bereit sind.

Die OSZE steht auch in Zukunft vor grossen Herausforderungen. Für Flavio Cotti ist diese Organisation die einzige, in der nebst den europäischen Staaten die USA und Russland sowie die übrigen Nachfolgestaaten der Sowjetunion mitmachen. Die OSZE sei der beste und vielleicht einzige Ort, um alle Themen der Sicherheit zu besprechen, zu definieren und in konkrete Aktionen umzusetzen. ▀

### Sicherheitspolitik in der Praxis am Beispiel der chemischen Industrie

## Zivilisatorischen Gefahren begegnen

**Wer sich mit Sicherheitspolitik beschäftigt, bewegt sich in einem äusserst komplexen Politikbereich. Je vielfältiger und komplexer Gefahren gestaltet sind, um so höhere Anforderungen werden an den Staat und dessen Sicherheitspolitik gestellt. Eine kontinuierliche Weiterbildung der Verantwortlichen in der Sicherheitspolitik ist darum unerlässlich. Mit ihrem Angebot der jährlichen Weiterbildungsveranstaltungen «Sicherheitspolitik in der Praxis» will die Koordinationsstelle «Frau und Gesamtverteidigung» speziell die engagierten Frauen aus der Sicherheitspolitik ansprechen. Der diesjährige Anlass war der Sicherheit und dem Umweltschutz bei der F. Hoffmann-La Roche AG, Basel, gewidmet.**

CHRISTA SCHWEIZER-TOGGENBURGER

Der Leiter für Sicherheit und Umweltschutz für den gesamten Konzern Roche, Dr. Hans Künzi, stellte mit der Unterstützung von Spezialisten aus verschiedenen Abteilungen des Betriebes ein interessantes Programm zusammen: Konzept «Sicherheit und Umweltschutz bei Roche», Einführung in Gen- und Biotechnologie, Einblick in die Produktion am Beispiel des Interferons, Biosicherheit bei Roche und die Besichtigung von Forschungsabteilun-

gen sowie eines biotechnischen Laboratoriums; Präsentation des Computerprogramms SAFER, das die Schadstoffausbreitung bei einem Störfall analysieren und simulieren kann.

Mit dem Besuch der Hoffmann-La Roche, einem chemisch-pharmazeutischen Unternehmen, das seit Jahren mit der Bio- und Gentechnologie arbeitet, konnten die Tagungsteilnehmer/-innen sich über mögliche zivilisatorische Bedrohungen und die